

Ethik-Café



Foto: zVg

Wo heisse Themen in lockerer Atmosphäre zur Sprache kommen

Im Ethik-Café wird Kaffee getrunken, Kuchen gegessen und in lockerer Atmosphäre gelernt. Was widersprüchlich tönt, bezeichnen Pflegefachleute und Angestellte des Hausdienstes übereinstimmend als nützlich für die Zusammenarbeit – und für den Umgang mit den Heimbewohner/innen. In den Altersheimen der Stadt Zürich sind Ethik-Cafés im Schwang: Was sie dabei erleben und was sie damit wollen, davon berichten Teilnehmer/innen und Promotor/innen.

Von Gerlind Martin

Grand Ethik-Café für die Öffentlichkeit

Am Dienstag, 21. September 2004, um 19 Uhr, findet im Altersheim Stampfenbach in Zürich ein öffentliches Ethik-Café statt. Thema: Gerechtigkeit zwischen Jung und Alt? Als externe Teilnehmer/innen wurden Klara Obermüller und Beat Kappeler angefragt.

Ethik-Café, Altersheim Laubegg, Freiheitseinschränkende Massnahmen: Wer an dieser Pilotveranstaltung teilnehmen wollte, konnte sich im Frühling letzten Jahres in eine Liste eintragen; eingeladen waren Mitarbeiter/innen aus Service, Pflege, Hausdienst. Die Atmosphäre sei angenehm gewesen, erinnern sich fast ein Jahr später die Hausangestellten Hatixhe Gashi und Rosmarie Palazzo. Besonders gut war, so Hatixhe Gashi, dass «die Leute vom Hauspersonal und von der Pflege zusammen reden konnten – im Alltag haben wir dazu keine Zeit». Rosmarie Palazzo hat vor allem die kleine Diskussionsrunde geschätzt, im Plenum habe sie aus sprachlichen Gründen nicht alles verstanden. Seit dem Ethik-Café – und mit dem hausinternen Projekt Seitenwechsel – habe sich der Kontakt zu den Pflegenden verbessert, stellen beide Frauen fest, «wir arbeiten heute mehr im Team zusammen». «Es ist ja verpönt, sich hinzusetzen und Kaffee zu trinken, wer das tut, gilt als un aufmerksam», sagt Gabriela Keusen. Mit Blick aufs Ethik-Café streicht die Pflegefachfrau nun aber schmunzelnd hervor, dass durchaus aufmerksam sein könne,

wer Kaffee trinke. Sie erinnert sich genau an die Diskussionen rund um die Abgabe von Medikamenten. Und ans Staunen darüber, dass Medikamente unter Umständen zu den freiheitseinschränkenden Massnahmen gezählt werden müssen. Bereits die Diskussionen am Café-Tisch hätten zum Teil zu Lösungen für schwierige Situationen geführt, erinnert sie sich. Und: «Wenn Leute aus verschiedenen Arbeitsbereichen einander zuhören, erscheinen manche Bewohner/innen in einem ganz anderen Licht.»

Den Nutzen dieses Austauschs, interdisziplinär und Abteilungen übergreifend, betonen alle Interview-Partner/innen von «Nova» im Altersheim Laubegg. «Freiheitseinschränkende Massnahmen sind manchmal nötig», sagt beispielsweise der Pflegefachmann Imer Murati, «es ist wertvoll zu hören, welche Erfahrungen andere damit machen.» In solchen Gesprächen könne sie die eigene Meinung überdenken und je nachdem zeige sich, dass auch eine andere Massnahme richtig sei, ergänzt Kollegin Gaby Jenzer. Für Pflegehilfe Brigitta Chiozza sind die Beobachtungen der Angestellten vom Hausdienst wertvoll: Oft würden nur sie es merken, wenn Be-

Foto: Werner Krüper



Ethische Richtlinien fürs alltägliche Zusammenleben

Eine interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppe verfasste zwischen Herbst 2002 und Frühling 2003 die «Ethischen Richtlinien für die Altersheime der Stadt Zürich». Vor der Endfassung hatten sowohl in der Altersarbeit Tätige wie auch Angehörige und Bewohner/innen Gelegenheit zur Stellungnahme. Entsprechend breit ist das Publikum, das mit den Richtlinien erreicht werden soll: Heimleitungen, alle Mitarbeiter/innen, die Heimbewohner/innen sowie ihre Angehörigen und andere externe Gruppen.

Die Richtlinien, so heisst es im Vorwort, «entwerfen aus ethischer Sicht eine Vision für das Zusammenleben in Altersheimen. Zugleich enthalten sie alltagstaugliche Anweisungen hinsichtlich des Umgangs mit schwierigen Situationen und Konstellationen.» Das Personal schätze an den Richtlinien z. B., dass sie sich auf das Zusammenleben beziehen und somit auch die Rollen der Bewohner/innen im Heim thematisieren. Das sagt Ueli Schwarzmann, Direktor der Altersheime der Stadt Zürich. Er versteht die Richtlinien zudem als ein «Instrument für eine neue Art interner Fortbildung»: Das Ethik-Café ist eine solche Form und soll – nach der letztjährigen Testphase mit fünf Ethik-Cafés – nun von jedem Heim wenigstens einmal durchgeführt werden.

Ethische Richtlinien für die Altersheime der Stadt Zürich, 2003. Broschüre Format A5, 20 Seiten. Erhältlich mit frankiertem Rückantwortcouvert bei: Altersheime der Stadt Zürich, Direktion, Walchestrasse 33, Postfach, 8006 Zürich. ahz@gud.stzh.ch, www.altersheime-stadtzuerich.ch

Die ethischen Richtlinien enthalten auch alltagstaugliche Anweisungen hinsichtlich des Umgangs mit schwierigen Situationen.

ausführlichen und konkreten Diskussionen ist es gelungen, den Teilnehmer/innen die Schwierigkeiten, die mit freiheits-einschränkenden Massnahmen verbunden sind, bewusst zu machen.» Das Thema sei im Heim in jener Zeit hoch aktuell gewesen, habe doch eine Bewohnerin mehrmals mit dem Kopf auf den Tisch geschlagen. Diskutiert wurde im Verlauf des Ethik-Cafés einerseits über mögliche Massnahmen – für diesen Fall, aber auch bezogen auf andere Vorkommnisse –, andererseits darüber, wer dazu befragt werden sollte und wessen Zustimmung unerlässlich sei (Verwandte, Arzt, Bewohner/in). Diese Veranstaltung und weitere Projekte im Haus hätten dazu beigetragen, dass die Pflegefachleute ihr Handeln heute stärker hinterfragten, stellt Esther Ziehli zufrieden fest.

Innere Bereitschaft ist gefragt

Ein zweites Ethik-Café – und zwar erneut mit Teilnehmer/innen aus dem eigenen und einem anderen Heim – plant für den

wohner/innen im Speisesaal nichts essen, gar nicht erst erscheinen oder dort stürzen. Als besonders wertvoll erachten alle befragten Teilnehmer/innen die Zeit, die im Ethik-Café für das Erörtern eines bestimmten Themas zur Verfügung steht.

Handeln hinterfragen – Schwierigkeiten bewusst machen

Auch für Esther Ziehli war das Ethik-Café ein Erfolg, im laufenden Jahr will die Pflegebereichsleiterin des Altersheims Laubegg ein bis zwei weitere zur internen Fortbildung organisieren. Warum? «Dank der

d
f
i

Herbst auch Peter Heinzer, Leiter des Altersheims Bürgerasyl-Pfrundhaus. Wie Esther Ziehli vom Altersheim Laubegg gehört er zu den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, welche die ethischen Richtlinien erarbeitet und bereits letztes Jahr Ethik-Cafés durchgeführt haben (vgl. Kasten S.18). Zwar sei die Themenwahl missglückt, erzählt Peter Heinzer: Im letzten Moment hatten die Organisatoren auf ein tagesaktuelles Thema umgeschwenkt. Die Auswertung habe dann glasklar ergeben, dass die Teilnehmer/innen über das Thema vorher informiert sein und sich zum Teil darauf vorbereiten wollten.

An dieser Art der Fortbildung gefällt Peter Heinzer, dass dank der lockeren Café-Atmosphäre und der Diskussion in kleinen Gruppen alle Teilnehmer/innen einbezogen werden und meist auch spontan mitwirken. Der Begriff Ethik mache niemanden kopfscheu, sagt er, es stelle sich vielmehr die Frage: Will ich mich mit derartigen Themen auseinander setzen? Will ich mich damit befassen, wie in dieser oder jener heiklen Situation gehandelt werden sollte? «Für die Teilnahme am Ethik-Café braucht es eine innere Bereitschaft», deshalb würde er ein Mitmachen nicht vordringen – höchstens bei Leuten, die sich nicht angesprochen fühlen, etwas mehr Motivationsarbeit leisten. Denn für Peter Heinzer wie für Esther Ziehli ist klar: Die Interdisziplinarität ist wünschenswert, und damit die Teilnahme von Personal aus Küche, Sekretariat, Pflege, Hausdienst, Aktivierungstherapie, Service.

«Die Wahl des Themas ist das Kunststück»

Lügen, palliative Pflege, Beschimpfungen, Sexualität und Erotik, freiheitseinschränkende Massnahmen, Nähe und Distanz, duzen und siezen, Umgang mit schwierigen Bewohner/innen, Zärtlichkeiten und Privatsphäre, Beziehung Bewohner/in-Angehörige – ein Thema kann banal oder grossartig tönen: Für das Ethik-Café ist es dann geeignet, wenn es den Teilnehmer/innen unter den Nägeln brennt. «Der Nutzen des Ethik-Cafés für die Praxis hängt entscheidend mit dem Alltagsbezug des gewählten Themas zusammen», sagt Klaus Peter Rippe auf Grund der Auswertungen der ersten in Zürich durchgeführten Ethik-Cafés. Er ist Ethiker und leitet diese Cafés zusammen mit einem Kollegen (vgl. Kasten oben). Im Vorfeld der Veranstaltung besprechen sie mit den AuftraggeberInnen das Thema: «Gemeinsam stecken wir den Kreis des gewählten Themas ab und stellen sicher,

Das Ethik-Café ist vom französischen café philosophie inspiriert. In Zürich wird es in der Regel innerhalb einer Institution durchgeführt und bemüht sich um eine lockere und informelle Atmosphäre: «Die Bestuhlung lehnt sich an ein Café an», heisst es im – übrigens nicht geschützten – Konzept der hiesigen Promotoren von ethik im diskurs. Während am einen Ort nur Kaffee gereicht wird, gehört am anderen der Kuchen dazu.

Ziel des Ethik-Cafés ist es, einen Raum zu schaffen, «in dem ein offener Austausch über ethische Fragen stattfindet». Das Konzept von ethik im diskurs sieht vor, dass das Café von einem externen Moderator geleitet wird. Diesem steht ein so genannter Ethik-Referee (Schiedsrichter, Beobachter, advocatus diaboli) zur Seite. Das Ethik-Café dauert etwa 90 Minuten; die idealerweise 12 bis 16 Teilnehmer/innen diskutieren sowohl in Vierergruppen an je einem Tisch als auch im Plenum. Die Gespräche laufen besonders gut, wenn das ausgewählte Thema den Teilnehmer/innen unter den Nägeln brennt.

Ethik-Cafés können für verschiedenes Publikum durchgeführt werden, zum Beispiel für Bewohner/innen und Angehörige, für Personal und Bewohner/innen, für eine breitere Öffentlichkeit. Die nächsten Ethik-Cafés in Zürcher Altersheimen werden mehrheitlich für das Personal angeboten.

gem

Weitere Infos: www.ethikdiskurs.ch

dass es den Leuten auch wirklich am Herzen liegt.» Denn: «Die Wahl des Themas ist das Kunststück», das A und O eines gelingenden Ethik-Cafés.

Café mit Weiterbildungselementen

Der Beizug externer Ethiker soll garantieren, dass die Veranstaltung nicht zu einer Supervision oder einem Stationstreffen

Ziel der Cafés ist es, in Alltag und Praxis vermehrt über Ethik zu sprechen

mutiert. Das Spezielle daran ist laut Klaus Peter Rippe, dass «die Ethik in diese Diskussionen einbezogen wird und dass moralische Probleme besprochen werden». Ziel der Cafés sei es, in Alltag und Praxis vermehrt über Ethik zu sprechen. Das setzt die Crew bisher offenbar gut um. Die Gesprächspartner/innen von «Nova» jedenfalls rühmen sie fast durchs Band weg: Die beiden seien kompetent und doch zurückhaltend. Sie würden nicht lange fackeln, wenn sie etwas nicht wüssten, «sie machen sich kundig» (Gabriela Keusen). Rippe erkläre leicht verständlich, beide steuerten die Diskussionen mit weiterführenden Fragen in interessante Richtungen, und sie würden weder belehren noch dozieren. «Sie hören aufmerksam zu, nehmen auf, fragen nach und verbinden Aussagen und Gedanken miteinander» (Peter Heinzer).

Schwieriges wird vermehrt besprochen

Auch Klaus Peter Rippe hat ein dickes Lob für die Teilnehmer/innen bereit: «In der Regel hören die Leute gut und gerne zu – es ist sehr überraschend, dass tatsächlich alle zu Worte kommen.» Und woran merkt der Direktor der Altersheime, dass die ethischen Richtlinien in den Heimen bekannt sind und die Cafés besucht werden? «Daran, dass schwierige Situationen in den Heimen thematisiert werden, dass verschiedene Meinungen zur Sprache kommen, dass die Leute ihre eigenen Positionen reflektieren», sagt Ueli Schwarzmann. Gleichzeitig will er die Richtlinien und Ethik-Cafés nicht überbetonen. Erstens gebe es sie erst seit einem Jahr, und zweitens existierten weiterhin ähnlich ausgerichtete Weiterbildungen und Projekte. «Alle diese heiklen, von der Gesellschaft oft unterbewerteten Fragen setzen grundsätzlich gutes Personal voraus und eine Schulung, die zeitliche Räume schafft, um diese Aufgaben und Herausforderungen zu reflektieren.»

Die Autorin



Gerlind Martin, Freie Journalistin BR mit Weiterbildung in Angewandter Gerontologie (Diplom SAG); zurzeit Mediatorin in Ausbildung (HSA Bern); seit elf Jahren Mitglied des puncto Pressebüro in Bern.